

**Paul Styger, Die römischen Katakomben.** Archäologische Forschungen über den Ursprung und die Bedeutung der altchristlichen Grabstätten. 1933. Verlag für Kunstwissenschaft, Berlin. XI, 368 S., 54 Tafeln u. 126 Abb. im Text. Preis: RM. 90.—.

Stygers prächtig ausgestattetes Werk will kein Handbuch sein etwa im Sinne von O. Marucchi, *Itinéraire des catacombes* = Bd. II seiner *Éléments d'archéologie chrétienne*, sondern vielmehr eine kritische Untersuchung, in der bei jedem einzelnen Coemeterium die bisherigen Ergebnisse überprüft und vor allem die Abfolge der Bauperioden auf neuer Grundlage klargestellt wird. St. ist wohlvorbereitet an die Arbeit gegangen, intime Kenntnis des Materiales und erfolgreiche praktische Tätigkeit befähigen ihn in hervorragendem Maße. Gerade seine reiche Erfahrung als Ausgräber hat ihn vieles beobachten und richtiger sehen lassen als die Vorgänger. Seit de Rossis Zeiten hat ja die Grabungstechnik entscheidende Fortschritte gemacht, auch die Bewertung der Funde dank zahlreicher Spezialarbeiten größere Sicherheit erreicht. Über dieses ganze Rüstzeug verfügt St. wie wenige. Besonderen Dank verdienen seine Pläne, die er selbst in mühsamer und langer Arbeit zustande gebracht hat.

Das gesamte Material erscheint chronologisch in zwei Hauptabschnitte gegliedert, von denen der erste S. 21—174 die Coemeterien des 2. Jahrhunderts, der zweite die des 3. und 4. behandelt, S. 175—310. Die chronologischen Indizien werden methodisch gewonnen: 1. Aus der Anlage selbst, indem richtig ein älteres rostförmiges und ein jüngeres System vielverzweigter Gänge, letzteres ab 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts, unterschieden wird. 2. Aus den Bauperioden innerhalb eines Coemeteriums durch Sondernung der Horizonte. Da sind St.s Beobachtungen gleich neu wie wertvoll, weil sie eine gründliche Abkehr von früheren Ansichten bedeuten, nach denen die höchstgelegenen Partien stets als die jüngsten angesehen wurden, während sie in Wirklichkeit meist die ältesten des Systems darstellen. 3. Aus der geschriebenen Überlieferung, die vorsichtig auf ihren historischen Kern und darüber hinaus dahin untersucht wird, ob sie mit dem Monumente in Verbindung gebracht werden darf. 4. Aus den Inschriften. Da werden die Stücke *in situ* von den Streufunden getrennt und wiederverwendetes Altmaterial (Ziegel) ausgeschieden. 5. Aus den Fresken, die St. als verlässlichstes Datierungsmittel ansieht. Beistimmen wird man ihm, daß die ältesten der Zeit um 150 n. Chr. angehören und viele bisher überaltert worden sind.

Zu den ältesten Friedhöfen zählt St. die bekannten fünf, Lucinakrypten, Kallist, Domitilla, Priscilla, Praetextatus. Es sind ehrwürdige Stätten des Urchristentums mit Standarddenkmälern, deren Deutung bisher fast einheitlich war, deren Verbindung mit literarischen Quellen gelungen schien, deren Anfänge man gerne und mit Gründen ins nachapostolische Zeitalter, in die letzten Dezennien des 1. Jahrhunderts zurückverlegte. St's. Kritik stellt nun diese Forschungsergebnisse in Frage. Man kann sagen, wenn seine Thesen sich bewähren, sind Marksteine entwurzelt. Um St., der mit vollem Verantwortungsbewußtsein sie aufstellt, gerecht zu werden, müßte ein Rezensent Gelegenheit zur Kontrolle an Ort und Stelle haben; denn großenteils sind die Schlüsse aus dem Boden- bzw. Baubefunde gezogen. Doch Bilder und gute Pläne bieten Ersatz. Was zunächst die Chronologie im allgemeinen betrifft, dürfte stimmen, daß keine Katakombe ins 1. Jahrhundert reicht, vielmehr die frühesten ins 2. Im einzelnen ergibt sich eine relative Zeitbestimmung aus den Schichten; was da St. an Neuem bietet, und das ist viel, kann durchaus gebilligt werden. In Kallist ist entgegen de Rossis Lehre die oberste Partie auch die älteste, ist die Caeciliagruf tatsächlich im 4. Jahrhundert entstanden. In Domitilla ist das *cubiculum Ampliati*, da die Inschrift vom *coemeterium sub divo* stammt und die Fresken nicht in Trajans Zeit passen, ein Werk des 4. Jahrhunderts. In Priscilla wird man die Grabstätte im Arenar, auch das Fresko mit der Jesaiasprophezeiung um etwa 100 Jahre später als bisher ansetzen, ebenso die Region der Krypto-



porticus ins 2. Bei Behandlung der 8 nuclei des weiten Praetextatkomplexes gelingt St. im Abschnitte über die spelunca magna ein Muster trefflicher Bauanalyse. Die 4 Perioden reichen vom 3. zum 4. Jahrhundert, Periode 2 fällt bereits ins 4. Dadurch wird die Zuteilung der cubicula D und N (Plan Abb. 56, S. 155) an die Märtyrer Quirinus und Januarius unmöglich. Einen Fortschritt bedeutet es, wenn St. auf die Unzulänglichkeit der Gründe hinweist, mit denen das sog. hypogaeum Flaviorum in Domitilla und die Aciliergruft in Priscilla als Grabstätten christlicher Mitglieder der flavischen Dynastie und der Acilii erklärt worden sind, ferner wenn er in Priscilla der cappella greca den Charakter einer Notkirche und dem Raume M (Plan Abb. 48, S. 137) den eines Baptistariums aberkennt. Schon die geringen Ausmaße beider sprechen dafür, daß die cappella greca lediglich ein vornehmes Grab, M ein Raum für praktische Zwecke (Küche?) gewesen ist. Auf die heikle Frage, ob die Bilder der Sakramentskapellen (Kallist) und die 'fractio panis' (Priscilla) Sakramente symbolisieren oder, wie St. will, diese Deutung nicht erfahren dürfen, kann ohne weitläufige Ausführungen nicht eingegangen werden.

Das zweite große Kapitel (Nr. 6–35) umfaßt die späteren Katakomben. Dieser Teil wird von selbst zum Handbuch, in dem er auch neuestes Material und Literatur zusammenstellt (Nr. 8 Anonymes Coem. an der via Tiburtina, Nr. 15 Pamphilus, Nr. 31 Trebius Iustus, Nr. 32 Jägerkatakombe, Nr. 34 Polimanti). Anerkennung verdient die Art, wie St. die schwierigen Probleme der Bauperioden in Pamphilus zur Lösung gebracht hat. Mit Recht wird von ihm auch die Zuweisung der Katakombe an Pamphilus, welche E. Iosi versucht hat, angezweifelt. In den chronologischen Fragen wird man sich freilich lieber Iosi anschließen, wenn er Funde des 3. Jahrhunderts feststellt, als St., der die Anfänge ins 4. verlegt.

Den Beschluß bilden drei Anhänge, welche wichtigen prinzipiellen Fragen gewidmet sind. Im ersten geht St. dem Probleme nach, wo die Christen ältester Zeit begraben sind. Da in den bekannten Friedhöfen die Bestattungen erst um die Mitte des 2. Jahrhunderts einsetzen, ist diese Frage berechtigt. Ihre Beantwortung läuft vorderhand darauf hinaus, daß diese Grabstätten von der wachsenden Großstadt überdeckt und daher in Vergessenheit geraten sind. Im Zusammenhange damit steht der zweite Anhang, der über die Gräber der Apostel Petrus und Paulus handelt. Wennschon kein Coemeterium der apostolischen Zeit gefunden worden ist, so gibt es doch eine Erinnerung an die Uranfänge der römischen Christenheit in S. Sebastiano mit seiner Apostelmemorie. St. hat dort seine schönen Erfolge gehabt, mit ihm werden wir die Memorie als fromme Stiftung ansehen, die im 3. Jahrhundert, als an der Appischen Straße der Friedhof neu für Christen angelegt worden ist, errichtet wurde. Dieser Friedhof lag über dem Begräbnisplatz des kaiserlichen Gesindes, innerhalb dessen einst Petrus und Paulus ruhten, bis Petrus nach dem ager Vaticanus übertragen worden ist. Der dritte Anhang, sieben Seiten lang, verspricht mit seinem Titel 'Ursprung und Wesen der altchristlichen Kunst' wohl zuviel. St. verwendet die von ihm erarbeitete neue Datierung der Bauwerke, um chronologische Tabellen der Bildtypen auf den Fresken zu gewinnen. Einer geringen Anzahl vorkonstantinischer Zeit steht eine fast fünfmal so große der Friedensperiode gegenüber. Dieses Verhältnis erklärt St. aus der erhöhten christlichen Bautätigkeit ab Konstantin. Das wird niemand in Abrede stellen, ebensowenig, daß die Fresken der Gräber vielfach Auszüge aus größeren Kompositionen von Künstlerhand darstellen. Auch daß diese letzteren anfänglich für Privat- und Kulthäuser geschaffen worden sind, wird man St. glauben, wenngleich ein Schluß ex silentio vorliegt. Anders steht es mit der gleichfalls berührten Frage nach dem Sinne dieser Bilder. St. tritt gegen die Symbolik auf, er wird damit kaum Nachfolger finden.

Wenn St.s Buch gegenüber älteren Publikationen Mängel aufweist, so sind es die, daß auch in ihm der allgemeine Rückgang epigraphischer Kenntnisse fühlbar wird. Es



genügt ein Blick auf die neuen Funde im sog. Pamphilus-Coemeterium (S. 235 f.), wo St. die Fehler aus E. Iosi, *Rivista di archeologia cristiana* I 1924, übernimmt, z. B. Iosi S. 84 f. = St. S. 236 *Macarius filius Oceani a Mevania[e] et Anniae* wird statt des Stadtnamens der Eigenname *Amevania* herausgelesen; der gleiche Irrtum Iosi S. 65 = St. S. 243 in der Namenliste *Fl. Prima Aureli Semni a Mevania* daraus *Fl. Prima Amevania* als die tria nomina der Frau übernommen; Iosi S. 98 = St. S. 237 die Grabschrift für Tacofilus und Pontiane erklärt als Votivtext. Abzuweisen ist auch die apodiktische Behauptung, daß in Pamphilus alle Inschriften dem 4. Jahrhundert angehören, denn so manche ist älter, so Iosi S. 70 Abb. 21 Βάσσα χάρα (cara) Φιλήμωνος ψυχῆ und die genannte des Macarius. Mißverstanden sind nur zu oft in den Listen die einfachen Namen, es begegnen Nominative wie *Rodinene* S. 210, *Pontianetis* S. 243, Φιλήμωνος S. 242, *Nicene* S. 251, dann die Absonderlichkeiten ΘΑΡCINONNA (statt θάρσι Νόννα) S. 243 und *Lollihyas* S. 312 (vgl. Not. d. scavi 1919, p. 55 *Lolli(i) Hy[l]ias et Hermione*).

Wien.

Rudolf Egger.

**Andreas Alföldi, Funde aus der Hunnenzeit und ihre ethnische Sonderung.** *Archaeologia Hungarica* (Acta Archaeologica Musei Nationalis Hungarici edd. L. Marton und N. Fettich) Band 9. Budapest 1932. 90 S., 20 Textabb., 36 Taf. Preis: 40 Pengö.

Seitdem Hampel die ethnische Sonderung der frühmittelalterlichen Fundgruppen Ungarns unternommen hat, ist auf diesem Gebiet ein wesentlicher Fortschritt erst erreicht worden, als Alföldi (*Der Untergang der Römerherrschaft in Pannonien* 2, 1926, 1 ff.) und P. Reinecke (*Germania* 12, 1928, 87 ff.) die sogenannte zweite „sarmatische“ Hampelsche Gruppe mit seiner dritten Gruppe zusammen als die Hinterlassenschaft der im Jahre 568 in Ungarn eingewanderten Avaren erwiesen. Von hier ausgehend setzt sich die vorliegende Arbeit Alföldis zum Ziel, die hunnische Komponente im ungarländischen Denkmälermaterial herauszuarbeiten.

Der Verfasser legt die fraglichen Funde Ungarns und ihre südrussischen Verwandten, soweit sie an unzugänglicher Stelle veröffentlicht sind, gesammelt mit einem Begleittext vor, der nur eine vorläufige Skizze und keine abschließende Zusammenfassung des komplizierten Fragenkomplexes bieten will. Dank der Vorsicht, mit der Alföldi hierbei zu Werke geht, ist seine Arbeit über die bloße Materialveröffentlichung hinaus fördernd und wertvoll. — Die engere Untersuchung erstreckt sich auf folgende mitteleuropäische Funde: Wien-Simmering, Keszthely-Gati domb, Kiskunhalas, Körösladany, Léva, Nagyszéksos, Pécsüzög, Straße bei Pistyan, Höckricht in Schlesien, die Bronzekessel von Törtel, Kapostal und Dunapentele und den Fund von Concesti, die bisher nur zum Teil zureichend bekanntgemacht worden waren. An südrussischen Funden sind herangezogen: die von T. M. Minajeva (*Sapiski der Univ. Saratov* 6, 1927, 91 ff.) zusammengestellte Brandgräbergruppe an der unteren Wolga (Pokrovsk), die Doppelkurgane von Seelmann an der Wolga und von Schipovo, die Brandgräber von Novogrigorjevka am Don (ihre Abbildung nach der seltenen Originalpublikation von Samokvasov ist besonders dankenswert), die Funde von Nischnaja Dobrinka, von Saga bei Aleschek und von Zdwischensk. Man vermißt hierbei das Grab von Werchne-Jablochno bei Werchne-Kurmogarsk, Donkreis, und ein weiteres aus der Gegend von Aleschek (Gub. Taurien), die beide mit den Funden von Saga und Zdwischensk eng zusammenhängen (Otschet 1902, 127 Abb. 211–213 und 133 Abb. 228–229).

Es handelt sich um gleichzeitige, aber über sehr weite Gebiete verstreute Vorkommen, die wegen der Verbreitung und der meist mangelhaften Fundbeobachtung keine einheitliche Deutung gestatten. Gemeinsam ist ihnen allen der polychrome Stil, die Verzierung mit buntem Glas und Steinen in Zellentechnik; gegenüber diesem in der gleichen Zeit allzu verbreiteten Merkmal sind es im wesentlichen andere, die die hier zusammengestellten Funde zu einer wesensgleichen, man möchte sagen „reiternoma-